



Staatsinstitut für
Frühpädagogik und Medienkompetenz



Reflexionsfragen rund um das Thema Demokratiebildung

15 BEP-Lupen zur Selbstreflexion des [BEP-Connect](#) Hessen



Übersicht

Dieses Reflexionsinstrument soll dazu anregen, pädagogische Schlüsselprozesse und Schwerpunkte im Team oder im Tandem zu reflektieren und diese damit sozusagen unter die Lupe nehmen. Bitte beachten Sie, dass es sich bei dieser Zusammenstellung von Lupen rund um das Thema Demokratiebildung mit einem Stand von Juli 2024 handelt. Die aktuellste Version der Karten können Sie der BEP-Connect Homepage entnehmen: [BEP-Lupen](#)

- Partizipation in den ersten Lebensjahren (S. 3)
- Kinderrechte und Partizipation (S. 5)
- Partizipation und Beschwerde (S.7)
- Verbale Grenzüberschreitung erkennen (S.9)
- Verbale Grenzüberschreitung vermeiden (S. 11)
- Herausforderndes Verhalten von Kindern professionell begegnen (S. 13)
- Inklusive Haltung (S. 15)
- Vielfalt leben Ko-Konstruktion (S. 17)
- Familienkulturen: Bildungspartnerschaft (S.19)
- Familienkulturen: Kinder in ihrer Identität stärken (S. 21)
- Positives Selbstkonzept (S. 23)
- Kinder mit Fluchterfahrung: Bindung (S. 25)
- Kinder mit Fluchterfahrung: Interaktionsqualität (S.27)
- Reflexion der vorurteilsbewussten Haltung (S. 29)
- Interkulturelle Kompetenzen der Kinder (S. 31)

Partizipation von Kindern in den ersten Lebensjahren



Partizipation ist ein Kinderrecht (SGB VIII, §8(1)), es meint Beteiligung und umfasst Information, Mitsprache und Mitgestaltung.

Kinder sind aktive Mitgestalter ihrer Bildung und übernehmen dabei entwicklungsangemessen Verantwortung in allen sie betreffenden Angelegenheiten. Sie haben ein umfassendes Recht auf Mitsprache und Mitgestaltung.

Bildungsprozesse sind ko-konstruktiv zu gestalten. Bildung ist ein sozialer Prozess in welchem Kinder und Erwachsene gleichermaßen aktiv sind.

Kinderbeteiligung gründet auf dem Dialog. Er ist von klein auf möglich. Das Alter spielt nur für die Beteiligungsform eine Rolle.

Kinderbeteiligung ist von zentraler Bedeutung für den Fortbestand der Demokratie. (vgl. BEP S. 106 f)

„Ein Kind, das sich als kompetent, wichtig und einflussnehmend erlebt und betrachtet, gestaltet seine Bildung und Entwicklung von Anfang an aktiv mit und übernimmt dabei entwicklungsangemessen Verantwortung.“ (BEP Handreichung U3 S.71)

Text und Reflexionsfragen: Betina Mann

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Was wissen die Kinder über Abläufe, Inhalte und Strukturen? Wie werden sie informiert?

Auf welche Weise erfahren wir Wünsche und Bedürfnisse der Kinder? Wie gehen wir damit um?

Inwieweit bestimmen die Kinder über ihren Körper mit, z.B. beim Wickeln, Schlafen, Essen?

Wie gehen wir mit Beschwerden der Kinder um? Welche Verfahren gibt es hierzu im Haus?

In welcher Weise gestalten Kinder den Alltag in der Krippe/Kita mit?

Inwieweit laden Räume und Abläufe die Kinder zur Mitgestaltung ein?

Wie ist Beobachtung und Dokumentation bei uns verankert? Wie beschreiben wir die jeweils aktuellen Fähigkeiten und Kompetenzen jedes einzelnen Kindes?

Wie organisieren wir die Reflexion und den Austausch im Kleinteam/Team zu Fragen der Partizipation?

Auf welche Weise informieren wir Eltern über die Bedeutung partizipativer Prozesse?

Partizipation von Kindern in den ersten Lebensjahren



Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Partizipation im Sinne des BEP?

Wie sichern Sie die Beteiligung der Kinder im Alltag, z.B. im Sing-/Spielkreis, beim Essen, beim Anziehen?

Wo und wie können Kinder das soziale Miteinander aktiv mitgestalten?

Wie gehen Sie damit um, wenn ein Kind in der Eingewöhnung zu einer anderen als der „vorbestimmten“ Bezugserzieherin tendiert?

Wie gehen Sie mit verbaler/non-verbaler Ablehnung von Kindern um? Z.B. wenn sie sich wegdrehen, weg krabbeln oder sich zurück ziehen?

Wie gestalten Sie die Essenssituationen? Bedienen die Kinder sich selbst? Können Sie aussuchen was und wieviel sie essen wollen?

Mit welchen Symbolen etc. unterstützen Sie die Beteiligung von Kindern, die sich noch nicht verbal ausdrücken können? Wodurch bleiben Sie im Dialog? Auf welche Weise?

Wie stärken Sie Kinder in der Entwicklung ihrer (Basis-) Kompetenzen? Was trauen Sie ihnen im Alltag zu?

Wann haben Sie zuletzt Abläufe/Inhalte verändert, weil Sie beobachtet haben, dass es für ein oder mehre Kinder nicht passend war?

Welche Absprachen gibt es im Team zu den Bereichen und Angelegenheiten in denen Kinder mitbestimmen dürfen und wird dies dann ko-konstruktiv mit ihnen erarbeitet?

Kinderrechte und Partizipation



„Kinder haben ein Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden.“ (HBEP S.106)

Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert? (BEP):

- **Die zentrale Bedeutung von Beteiligung ist die Mit- und Selbstbestimmung der Kinder (S.106)**
- **Die eigenen Interessen mit den Interessen der anderen in Einklang bringen. (S. 107)**
- **Demokratische Kompetenz entwickeln (S.107)**
- **Verantwortung für sich und andere übernehmen, für andere ein Vorbild sein. (S.107)**

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie oft übernehme ich innerhalb des Tagesablaufes Entscheidungen für die Kinder?

Wie unterstütze und ermutige ich Kinder, sich zu einem Thema eine eigene Meinung zu bilden?

Wo sind meine Grenzen bezogen auf die Umsetzung der einzelnen Kinderrechte? Was ist für mich nicht verhandelbar (in Bezug auf alle am System Beteiligten – Kinder, Eltern und Fachkräfte)?

Wie finde ich heraus, welche Themen die Kinder beschäftigen? (Themen: Recht auf Spiel, freie Meinungsäußerung...)

Wie erleben und erfahren die Kinder in der Einrichtung Demokratie? Wie gestalte ich demokratische Prozesse im pädagogischen Alltag für Kinder erlebbar?

Wie ermutige ich die Kinder ihre Meinung zu äußern und zu vertreten?

Kennen die Kinder ihre Rechte? Und wie erfahren die Kinder von ihren Rechten?

Kinderrechte und Partizipation



Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Kinderrechte und Partizipation im Sinne des BEP?

Kinder haben Rechte

- 1 Gleichheit
- 2 Gesundheit
- 3 Bildung
- 4 Spiel und Freizeit
- 5 Freie Meinungsäußerung und Beteiligung
- 6 Gewaltfreie Erziehung
- 7 Schutz im Krieg und auf der Flucht
- 8 Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung
- 9 Elterliche Fürsorge
- 10 Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung

www.unicef.de

Ich kenne die Kinderrechte. Ich gestehe allen Kindern ihre Rechte zu und achte auf deren Umsetzung.

Ich reflektiere regelmäßig die verbindlichen Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder im pädagogischen Alltag.

Ich versuche im Alltag regelmäßig zu überprüfen, welches Recht der Kinder in dieser Situation von Bedeutung ist.

Ich binde Mädchen und Jungen als Experten ein und beteilige sie an allen sie betreffenden Prozessen

Partizipation und Beschwerde



Beschwerden sind Bedürfnisäußerungen von Kindern und Eltern. Geschehnisse oder Verhaltensweisen, welche die Kinder und die Eltern als störend empfinden, werden ernst genommen. Ziel ist, die Störung abzustellen und eine Lösung herbeizuführen, die Kinder, Eltern und Fachkräfte mittragen können.

Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?

- **demokratische Kompetenz weiterentwickeln**
- **Bei inhaltlichen Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlichen Interessenslagen auf einander zugehen, Kompromisse eingehen und damit eine gemeinsame Lösung aushandeln, die auf einen Interessensausgleich abzielt. (S.107)**
- **Die Kinder können sehr genau sagen, was sie beschäftigt, äußern spontan ihre Beschwerden und Wünsche, sind in ihren Äußerungen konkret und handlungsorientiert. (S.106)**
- **Autonomieerleben, Selbstwirksamkeit, Kompetenz-erleben, (S. 41)**

Text und Reflexionsfragen: Margit Franz, Lubentia Fritz, Brigitte Heinz, benita Höreth, Christian Kees, Anja Krassa, Sylvia Löffler, Susanne Loos, Sabine Teich, Meike Verena Thoma

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Was ist für mich eine Beschwerde?

Wie äußern Kinder ihre Bedürfnisse? Nehme ich die nonverbalen Äußerungen von Kindern wahr?

Wie äußern die Eltern ihre Bedürfnisse? Welche Emotionen stehen hinter den Bedürfnissen?

Kann ich empathisch auf die Bedürfnisse von Kindern/Eltern eingehen und diesen vorurteilsfrei begegnen?

Wie ermutige ich die Kinder/Eltern ihre Meinung zu äußern und zu vertreten?

Wie kann ich eine positive Atmosphäre schaffen, die die Kinder ermutigt ihre Bedürfnisse konstruktiv mitzuteilen?

Erkenne ich das Bedürfnis von Kindern/Eltern hinter einer Beschwerde?

Was macht für mich eine vertrauensvolle Ansprechperson aus?

Wie reagiere ich, wenn ein Kind sein Bedürfnis in einer für mich unangemessenen Weise mitteilt?

Wie gehen wir mit Beschwerden innerhalb des Teams um?

Welche Medien stehen uns für Mitteilungen und Beschwerden von Eltern und Kindern zur Verfügung?

Partizipation und Beschwerde



Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Partizipation und Beschwerde im Sinne des BEP?

Ich reflektiere regelmäßig die verbindlichen Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder im pädagogischen Alltag.

Ich lade die Kinder/Eltern ein, aktiv ihre Beschwerden zu äußern.

Ich bin offen für die Ideen und Lösungswege der Kinder/Eltern.

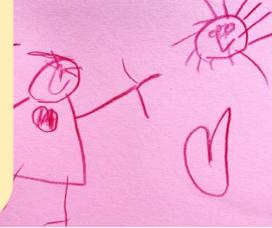
Ich nehme die Beschwerden der Kinder ernst. Ich erkläre den Kindern in alters- und entwicklungsangemessener Weise die Gründe, wenn ein Wunsch nicht erfüllt werden kann oder suche gemeinsam mit den Kindern nach Lösungen und Kompromissen.

Ich nehme die Beschwerden der Eltern ernst. Ich erkläre ihnen auf wertschätzende und einfühlsame Weise die Gründe, wenn ein Wunsch nicht erfüllt werden kann oder suche gemeinsam mit ihnen nach Lösungen und Kompromissen.

Wenn sich ein Kind aus meiner Sicht unangemessen beschwert, unterstütze ich es dabei, sein Bedürfnis auf andere Weise auszudrücken.

Ich nehme wahr, wenn ein Kind eingeschränkte Möglichkeiten hat, sich mitzuteilen oder zu beschweren. Wir suchen gemeinsam im Team nach Möglichkeiten, wie wir allen Kindern ein „Sprachrohr“ verschaffen können.

Verbale Grenzüberschreitungen erkennen



Verbale Grenzüberschreitungen sind sprachliche Verhaltensweisen, die unser Gegenüber unbeabsichtigt oder bewusst kränken, bloßstellen, bedrohen oder diskriminieren. Dazu gehören beispielsweise: Abwertende Sprache gegenüber dem Kind, Maßregelungen (auch vor anderen Erwachsenen oder Kindern), es zu bedrohen oder unter Druck zu setzen, es mit Mimik oder Gestik zu beschämen, sein Verhalten herabzuwürdigen, es anzuschreien, es zu übersehen oder seine Bedürfnisse zu ignorieren.

Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?

- **Das Kind lernt, kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer Menschen umzugehen. (BEP S. 58)**

Wenn es darum geht, die sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder zu stärken, spielen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen [und Lehrkräfte in Schulen] eine wichtige Rolle, indem sie u.a.

- **selbst als sensibler und sozial/emotional kompetenter Interaktionspartner zur Verfügung stehen, z.B. selbst bei der Reaktion auf Wutausbrüche,**
- **eine positive emotionale Atmosphäre schaffen,**
- **gemeinsam Regeln aufstellen und bei Grenzverletzungen intervenieren ... (QSV, S. 142)**

Text und Reflexionsfragen: Stefanie Salomon & Corina Jäger

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Was ist für mich „verbal verletzendes Verhalten“?

An welche verbalen Grenzüberschreitungen aus meiner Kindheit kann ich mich noch erinnern?

Welche Absprachen oder welchen Konsens gibt es im Team/Kollegium, was wir als ungünstiges sprachliches Verhalten ansehen? Mit wem kann ich mich als Tagespflegetperson darüber austauschen?

In welchen Situationen fällt es mir schwer, ein gutes, bestärkendes sprachliches Verhalten zu zeigen?

Welche persönlichen Gründe führen zu verletzendem Verhalten? Welche strukturellen Gründe führen dazu?

Woran kann ich bei einem Kind erkennen, dass es mein sprachliches Verhalten als grenzüberschreitend wahrgenommen hat?

*Welche Spuren könnte ich in den letzten Wochen bei welchen Kindern hinterlassen haben?**

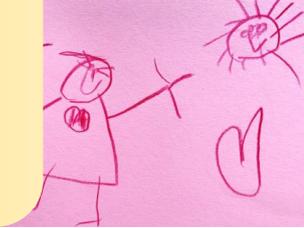
Wie gehe ich damit um, wenn ich merke, dass ich mich verbal verletzend verhalten habe?

Was empfinde ich, wenn ich verbal verletzendes Verhalten beobachte, zum Beispiel bei Kolleginnen und Kollegen, Eltern oder Kindern untereinander?

In welchen Situationen „muss“ ich zu ungünstigen sprachlichen Verhaltensweisen greifen, zum Beispiel schreien, um ein Kind zu beschützen?

*Was wünsche ich mir von der (Schul-)Leitung in Bezug auf verbale Grenzüberschreitungen?
Was wünsche ich mir von der Fachberatung in Bezug auf verbale Grenzüberschreitungen?*

Verbale Grenzüberschreitungen erkennen



Wollen Sie es genauer wissen – erkennen Sie verbale Grenzüberschreitungen und wie gehen Sie damit um?

Wir reflektieren unser sprachliches Verhalten regelmäßig – jeder für sich und gemeinsam im Team.

Wir hinterfragen unser vermeintlich erprobtes Erziehungs- und Bildungskonzept und erkennen sich ändernde pädagogische Vorstellungen von Erziehung an.

Wir sind uns unserer Sprachkultur innerhalb des Teams und des Kollegiums, im Umgang mit den Kindern und in der Kommunikation mit den Eltern bewusst.

Wir achten auf Signale des Kindes und nehmen diese ernst. Die Reaktion des Kindes hilft uns, verbale Grenzüberschreitungen zu erkennen.

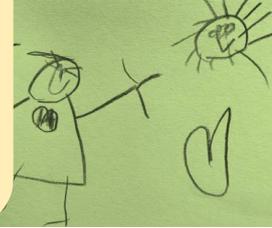
Es ist uns bewusst, dass verbale Grenzüberschreitungen zwar meist unsichtbare, aber lang anhaltende Verletzungen hinterlassen können.

Wir entwickeln ein gemeinsames pädagogisches Verständnis dafür, wie wir mit nicht absichtlichen verbalen Grenzüberschreitungen umgehen können.

Wir erkennen an, dass Grenzüberschreitungen auch nonverbal stattfinden können, zum Beispiel durch Mimik, Gestik, Betonung und Körpersprache.

Wir nehmen auch verbale Grenzüberschreitungen innerhalb der Kindergruppe wahr und sprechen diese an.

Verbale Grenzüberschreitungen vermeiden



Unter verbalen Grenzüberschreitungen versteht man ein sprachliches Verhalten, welches beim Gegenüber eine Grenze überschreitet; also verletzend, herabwürdigend oder bedrohlich ist. Die Gründe sind häufig, dass sprachliches Handeln nicht regelmäßig reflektiert wird. Auch kann es an der Akzeptanz der Verhaltensweisen liegen oder auch daran, dass grenzüberschreitendes Verhalten zu „wirken“ scheint. Gründe können aber auch persönliche Befindlichkeiten oder strukturelle Herausforderungen sein.

Welche Leitgedanken sind dazu im BEP verankert?

- **Kollegiale Teamarbeit als Basis für die Gestaltung des Bildungsgeschehens: Organisationsziele in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen können nur dann wirksam erreicht werden, wenn sie vom gesamten Personalteam - Leitung und Kolleginnen und Kollegen - getragen werden. Die Einführung und Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans ist zugleich Ziel und gemeinsame Aufgabe des Gesamtteams. Die Aufgabe fordert ausreichende Verständigungsprozesse und eine klare Arbeitsteilung. BEP, S. 111.**
- **Wohlergehen und Wohlbefinden des Kindes sind maßgebliche Voraussetzungen dafür, dass kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen. BEP, S. 113.**
- **Erwachsene bringen dem Kind bedingungslose Wertschätzung entgegen und nehmen es in seinen Äußerungen und Gestaltungsmöglichkeiten ernst. (BEP, S. 32)**

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Welche persönlichen und strukturellen Gründe für verbale Grenzüberschreitungen können wir benennen? Welche dieser Faktoren können wir beeinflussen, welche nicht?

Welche Situationen eignen sich, um im Team/Kollegium über unsere Vorstellungen von ungünstigem sprachlichen Verhalten ins Gespräch zu kommen? Mit wem kann ich darüber sprechen, wenn ich als Kindertagespflegeperson arbeite?

Was brauchen wir als Team/Kollegium, um verbales Fehlverhalten anzusprechen - das eigene oder das einer Kollegin/eines Kollegen? An wen kann ich mich als Tagespflegeperson wenden?

Wer oder was stärkt mich, um in schwierigen Situationen weiterhin sprachlich wertschätzend sein zu können?

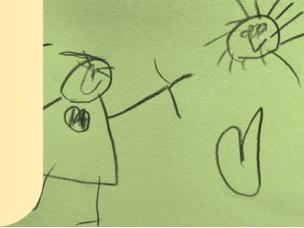
Wie können wir vorgehen, wenn es uns aufgrund einer herausfordernden Situation schwer fällt, eine feinfühlig Interaktion zu gewährleisten? Welche Notfallregeln kann ich als Tagespflegeperson befolgen, wenn eine Situation zu eskalieren droht?

Welche Schutzmaßnahmen und Strategien zur Verhinderung von verbalen Grenzüberschreitungen haben wir? Welche brauchen wir noch?

Wie können wir Kinder stärken, sich vor verbalen Grenzüberschreitungen zu schützen?

Wie können wir die Kinder und/oder die Eltern in unsere Präventions- und Schutzmaßnahmen zur Vermeidung von verbalen Grenzüberschreitungen einbeziehen?

Verbale Grenzüberschreitungen vermeiden



Wollen Sie es genauer wissen – wie vermeiden Sie verbale Grenzüberschreitungen?

Wir verfügen über ein Schutzkonzept, welches ebenfalls verbale Gewalt/Grenzüberschreitungen thematisiert, und handeln danach.

Als Kindertagespflegeperson, Lehrkraft oder pädagogische Fachkraft bin ich mir bewusst, wo und wie ich mein pädagogisches Handeln reflektieren kann.

Wir haben Handlungsabläufe besprochen, wie eine eskalierende Situation zu unterbrechen ist.

Wir sind uns der verschiedenen Stärken im Team und im Kollegium bewusst und können Kolleginnen und Kollegen gezielt danach einsetzen und somit manche kritische Situation entschärfen.

Wir haben „Codewörter - oder Gesten“ vereinbart, die uns erkennen lassen, dass eine Kollegin oder ein Kollege eine Auszeit braucht.

In Fortbildungen oder Supervisionen thematisieren wir Situationen, in denen es zu verbalen Grenzüberschreitungen kam und überlegen gemeinsam, wie diese Situationen künftig anders gestaltet werden könnten.

Durch eine gute Planung, konkrete Absprachen und regelmäßiges Reflektieren versuchen wir unseren Alltag so zu gestalten, dass bestimmte Stresssituationen gar nicht erst auftreten.

Wir besprechen eskalierte Situationen auch mit den Kindern und überlegen ko-konstruktiv, wie wir die auslösenden Faktoren künftig vermeiden können.

Genau wie die Kinder von ihren Sorgen erzählen dürfen, können auch wir die Kinder einbeziehen und um Rücksicht oder Mithilfe bitten.

Feedback, z.B. im Rahmen von Teamsitzungen, ist ein wichtiges Instrument in unserer Einrichtung, um uns und unser pädagogisches Handeln regelmäßig zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen.

In regelmäßigen Personalgesprächen thematisiert die Leitung die Interaktionskompetenz der Fach- und Lehrkräfte.

Herausforderndem Verhalten von Kindern professionell begegnen



Kinder werden sozial kompetent geboren und sind bestrebt, sich kooperativ zu verhalten. Dahinter steht das Grundbedürfnis nach Anerkennung, Wirksamkeit und Zugehörigkeit. Kinder, die sich nicht unseren Erwartungen entsprechend verhalten, fordern ihre Umwelt heraus. Für die Kinder macht das Verhalten einen Sinn und stellt einen individuellen Lösungsversuch für ihre eigenen Herausforderungen dar. Hier braucht es aufmerksame Bezugspersonen, die die Bedürfnisse des Kindes erkennen und auf die Suche gehen, welche Funktion das Verhalten des Kindes in der Situation erfüllen könnte. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, zu erkennen, was das Kind braucht, um ein alternatives Verhalten entwickeln zu können.

Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?

- **Hohe Aufmerksamkeit und Sensibilität, um unterschiedliche Möglichkeiten und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und richtig einzuschätzen (BEP S. 18)**
- **Bereitschaft, von Anfang an durch praktizierte Differenzierung und Individualisierung Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen von frühster Kindheit an individuell zu stärken (BEP S. 18)**
- **Sozialer Ausgrenzung angemessen zu begegnen und allen Kindern faire Lern- und Entwicklungschancen zu bieten (BEP, S. 31)**
- **An den Stärken der Kinder ansetzen, so dass sie Selbstwirksamkeit & Selbstwertgefühl entwickeln können (QSV, S. 55)**

Text und Reflexionsfragen: Katrin Owtscharenko

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Welches Verhalten fordert mich persönlich heraus und warum?

Welche Ideen habe ich über mögliche Ursachen von (herausforderndem) Verhalten? Welchen Sinn könnte das mich herausfordernde Verhalten für das Kind haben? Wenn ich mich in das jeweilige Kind hineinversetze, was würde mir da helfen?

Wie gelingt es mir in meinem pädagogischen Alltag, die Bedürfnisse von Kindern zu erkennen und daraus pädagogische Handlungen abzuleiten?

Welche Strategien stehen mir zur Verfügung, um herausfordernde Situationen meistern zu können? Wie kann ich in den Situationen mit meinen eigenen Gefühlen gut umgehen?

Wann tritt das herausfordernde Verhalten nicht auf?

Wie gelingt es mir, die Stärken und Ressourcen jeden Kindes im Blick zu behalten? Wie kann ich an den individuellen Stärken und Ressourcen ansetzen?

Wie spreche ich mit und vor den Kindern, um Stigmatisierungen zu vermeiden?

*Was haben wir im Team installiert, um uns gegenseitig zu unterstützen? Welche Gesprächspartner*innen stehen mir zur Verfügung?*

Herausforderndem Verhalten von Kindern professionell begegnen



Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie herausgeforderte Kinder im Sinne des BEP?

Mir ist bewusst, dass jedes Verhalten einen subjektiven Sinn hat und es die Aufgabe der Erwachsenen ist, diesen zu verstehen.

Ich beobachte Kinder wahrnehmend und systematisch, um die Bedürfnisse des Kindes zu erkennen und ernst zu nehmen.

Ich dokumentiere, welches Verhalten konkret vom Kind gezeigt wird, in welchen Situationen es auftritt und welche Wirkung es hat.

Ich reflektiere, was das Verhalten des Kindes in mir auslöst und was das mit mir selbst zu tun hat.

Ich nutze den kollegialen Austausch und das Gespräch mit der Familie des Kindes, um verschiedene Perspektiven auf das Kind und damit ein ressourcenorientiertes Gesamtbild zu entwickeln.

Gemeinsam tauschen wir uns über konkrete Herausforderungen aus und überlegen uns Strategien zur Bewältigung.

Wir reflektieren die Gefahr von Zuschreibungen und Etikettierung von Kindern, die sich in bestimmten Situationen herausfordernd verhalten.

Wir wirken möglicher Stigmatisierung auch innerhalb der Kindergruppe/Klasse sowie der Familien aktiv entgegen.

inklusive Haltung



Eine inklusive Haltung ist eine fragende Haltung. Sie stellt stereotype Aussagen über Kinder und Familien in Frage und setzt sich für die Chancengerechtigkeit für alle Kinder und Familien ein. Haltung verbunden mit dem Ziel der Inklusion beachtet Vielfalt und Unterschiedlichkeit auf allen Ebenen, sodass die Besonderheiten jedes Kindes seinen Platz finden und Wertschätzung erfahren. Die Kinder erleben, dass Unterschiede eine Bereicherung sind und dass jedes Kind gleich wichtig ist.

Handlungsdimensionen der Inklusion
(Daniela Kobelt Neuhaus in: QSV-Handreichung S. 75):

- **Den eigenen Handlungsmittelpunkt überprüfen (Ziel, das individuelle Kind im Mittelpunkt)**
- **Das eigene Vielfaltsspektrum überprüfen (Möglichkeiten und Grenzen des Handlungsraumes, eigener Unterstützungsbedarf)**
- **Das eigene Bild vom Lernen überprüfen (keine Belehrung, stattdessen ko-konstruktive Impulse, Anregung und Begleitung)**
- **Vielfältige Beziehungen der Kinder untereinander anregen**
- **Sich dafür einsetzen, Unterschiedlichkeit wertzuschätzen**
- **Kompetenztransfer und Kooperation mit Experten ausbauen**
- **Unterschiede anerkennen und strukturelle Ungleichheiten beseitigen**

Text und Reflexionsfragen: Miriam Leitherer

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wo begegnet mir Vielfalt in meinem pädagogischen Alltag? Welche Ressourcen stehen mir zur Verfügung? Welche Herausforderungen ergeben sich und wie gehe ich mit diesen konstruktiv um? Welche Ressourcen stehen mir persönlich zur Verfügung?

Wo entdecke ich stereotype (d.h. klischeehaft verallgemeinernde) Aussagen? Wie kann ich stereotypen Aussagen begegnen?

Wie kann es mir gelingen, jedes Kind mit seinen besonderen Bedürfnissen wahrzunehmen und individuell einzubinden bzw. zu unterstützen?

Welche Ressourcen bringt die Vielfalt mit sich? Was macht einen ressourcenorientierten Blick auf das individuelle Kind aus?

Wie kann ich in meinem pädagogischen Alltag jedes Kind in seiner Selbstwirksamkeit stärken? Wie kann ich jedes Kind einbinden, sodass es sich als ein wertvolles Mitglied unserer Gemeinschaft empfindet?

Wie kann ich Kinder trotz Sprachbarriere, Behinderung, Verhaltensauffälligkeiten etc. aktiv beteiligen?

Wie nehme ich wahr, wo meine Grenzen liegen? Wann würde mir ein Austausch mit einer Expertin/einem Experten weiterhelfen?

Wie kann ich meine inklusive Haltung auch in der Bildungspartnerschaft mit Eltern leben?



inklusive Haltung



Wollen Sie es genauer wissen – leben Sie eine inklusive Haltung im Sinne des BEP?

Ich setze mich intensiv mit meinen persönlichen Wertevorstellungen auseinander und reflektiere gesellschaftliche, berufliche und religiöse Strömungen sowie Traditionen.

Ich stelle stereotype Aussagen über Kinder und Familien in Frage und vermeide kategoriale Zuordnungen („die Türken“, „die Behinderten“, „die Männer“, „die Frauen“, ...).

Ich erkenne Vielfalt als Bereicherung und als Chance an. Daher scheue ich mich nicht davor, Vielfalt wahrzunehmen und Vielfalt sowie Vorurteile auch zu thematisieren (mit Kindern, Eltern, im Team).

Ich schaffe ganz bewusst Platz für die Besonderheiten jedes Kindes und begegne ihnen mit Wertschätzung.

Ich spreche mit den Kindern darüber, wie wertvoll Unterschiede sind. Ich schreite ein, wenn ich Vorurteile und Diskriminierung beobachte. Ich trete für Gerechtigkeit ein und mache deutlich, dass jedes Kind gleich wichtig ist.

Wenn ich ein Kind in der Interaktion als schwierig empfinde, reflektiere ich über meine eigene Haltung und Wahrnehmung und versetze mich in die Perspektive des Kindes bzw. der Familie hinein.

Ich sehe in den Kindern Fähigkeiten und Stärken. Ich zeige dem Kind, dass ich es als kompetent erlebe und es mir wichtig ist, dass es sich an den Aktivitäten beteiligt.

Uns stehen vielfältige didaktische Möglichkeiten zur Verfügung: z.B. Kinderbücher in unterschiedlichen Sprachen, didaktische Methoden aus anderen Kulturen, nichtsprachliche Angebote, ...

Die verschiedenen Kulturen sind in unserer Einrichtung sichtbar (z.B. "Guten Morgen" in verschiedenen Sprachen. Fotos etc. ...).

Ko-Konstruktion – gemeinsames Spielen und Lernen aller Kinder



Ko-konstruktion entsteht im gemeinsamen Spielen und Lernen. Das Einbringen der unterschiedlichen Sichtweisen und Fähigkeiten der Kinder fördert das kreative und fantasievolle Miteinander und stärkt das Wir – Gefühl. Alle Kinder lernen von- und miteinander, indem sie gemeinsame Lösungen ihrer Entwicklungsaufgaben finden.

Ko-konstruktion geschieht durch die Auseinandersetzung mit einem gemeinsamen Thema.

Dieses Thema entsteht durch das Aufgreifen der Interessen und Stärken aller Kinder und der Weiterentwicklung dieses Themas in eine Projektidee. Das Projekt wird so ausgestaltet, dass sich jedes Kind als kooperatives Mitglied der Gruppe verstehen und als Teil der Lernenden Gemeinschaft erleben kann.

Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?

- **Ko-Konstruktion (BEP S. 21, 89,143)**
- **Wir – Gefühl: Beteiligung aller (BEP S. 84f, 106)**
- **Das Kind im Mittelpunkt (BEP S. 6, 7, 10)**
- **Lernende Gemeinschaft (BEP S.90)**

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

In welchen Situationen haben Kinder im Alltag die Gelegenheit miteinander zu kooperieren und sich ein Thema ko-konstruktiv anzueignen?

Wie und woran erkenne ich die Interessen und Themen von jedem Kind?

Inwiefern werden (Projekt-)Themen im pädagogischen Alltag bearbeitet?

Welche Möglichkeiten der Mitbestimmung schaffe ich für jedes Kind?

Welche Rolle habe ich in der Begleitung des ko-konstruktiven Spielens und Lernens?

*Welche Rolle spielt Ko-Konstruktion in meinem pädagogischen Alltag auf der Erwachsenen-Ebene (Fachkräfte, Erziehungsberechtigte, Kooperationspartner*innen)?*

Ko-Konstruktion – gemeinsames Spielen und Lernen aller Kinder



Wollen Sie es genauer wissen – ermöglichen Sie Ko-Konstruktion im Sinne des BEP?

Ich Sorge für geeignete Rahmenbedingungen für Kooperation von Kindern.

Ich erkenne Themen im Alltag der Kinder, an und mit denen sie gerne spielen und lernen.

Ich gebe den Kindern den Raum und die Möglichkeit zur Ko-Konstruktion im pädagogischen Alltag.

Die Kinder haben die Möglichkeit zu bestimmen, an welchen Themen sie gerne spielen und lernen möchten.

Ich bereite Themen so auf, dass die Kooperation der Kinder gefördert und das Wir- Gefühl gestärkt wird Ich bereite Themen so auf, dass die Kinder unterschiedliche Zugänge wählen können.

Ich bereite Themen so auf, dass sie aus möglichst unterschiedlichen Interessenlagen heraus beleuchtet werden können und mehrere Bildungsbereiche beinhalten.

Ich bereite Themen so auf, dass Kinder mit ihrer jeweils eigenen Entwicklung gemeinsam aktiv teilhaben können.

Familienkulturen: Bildungspartnerschaft



Familienkultur beschreibt eine individuelle Gemeinschaft, geprägt von eigenen Gewohnheiten, Sichtweisen und familiären sowie kulturellen Traditionen.

Eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, die die Familienkulturen wertschätzt und respektiert, erweitert den ressourcenorientierten Blick auf das Kind und seine Familie und die Eltern erfahren die Wertschätzung, die sie als Bildungspartner auf Augenhöhe brauchen.

Auf diese Weise greifen die Lebenswelten der Kinder ineinander und das Kind und seine Familie können sich in der Bildungseinrichtung willkommen fühlen.

(auf der Basis von: BEP S. 108 ff., QSV-Handreichung S. 28 ff. & S. 65, Handreichung „Kinder in den ersten drei Lebensjahren...“ S. 81 ff.)

Text und Reflexionsfragen: Miriam Leitherer

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Welche Angebote/Aktivitäten haben wir, um mit den Eltern über Vorstellungen zu Erziehung, Grenzen, Sprechgewohnheiten, Geschlechterrollen oder Bildungsinteressen/Bildungszielen ins Gespräch zu kommen?

Bin ich bereit, neuen Familienkulturen offen zu begegnen? Bin ich bereit, mich auf jede neue Familie wertfrei einzulassen ohne stereotype Erwartungen (bspw. durch Vorerfahrungen)?

Welche Möglichkeiten/Angebote haben wir, um Sprachbarrieren zu überwinden?

Wie können wir Eltern jedes kulturellen Hintergrunds an den Bildungsprozessen ihrer Kinder, die bei uns stattfinden, teilhaben lassen?

Wie kann ich mit Erziehungsvorstellungen umgehen, die ich nicht teile?

Wie gehe ich mit (mir vielleicht fremden) Familienkonstellationen um? (Alleinerziehende, Patchworkfamilien, gleichgeschlechtliche Elternpaare, Wechselmodelle, Herkunft aus bestimmten Milieus...)

Wie gehe ich damit um, wenn Eltern Erwartungen an mich/unsere Bildungseinrichtung stellen, die wir nicht erfüllen können?

Welche Kompetenzen können die Eltern in verschiedenen Angeboten und Aktivitäten einbringen?

(Kochen, Tanzen, Lieder, traditionelle Feste,...)

Familienkulturen: Bildungspartnerschaft



Wollen Sie es genauer wissen – haben die Familienkulturen ihren Stellenwert im Sinne des BEP?

Ich bin gegenüber anderen Familienkulturen aufgeschlossen und interessiert.

Ich setze mich mit meinen eigenen Werte- und Normvorstellungen auseinander.

Ich reflektiere meine Sichtweise und akzeptiere, dass meine Perspektive eine unter vielen ist.

Ich begegne anderen Familienkulturen respektvoll und wertschätzend. Wir legen auch in unserem Team fest, wie wir Kinder und ihre Familien ggf. schützen können, damit sich alle wohlfühlen können.

Ich gehe aktiv auf die Familien zu und trete mit ihnen in den Austausch über ihre Erwartungen und Anliegen. Mir ist es wichtig, die einzelnen Familienkulturen kennenzulernen.

Ich erkenne an, dass alle Eltern das Beste für ihre Kinder wollen, auch wenn sich dieses Bestreben in anderen Bildungs- oder Erziehungsvorstellungen als den meinigen widerspiegelt.

Wir verstehen die Bildungspartnerschaft mit den Eltern als essentielle Bereicherung für die Eltern, die Kinder und unsere Arbeit. Wir suchen gemeinsam nach Lösungen (z.B. bei Wechselmodellen, Armut,...).

Wir verfügen über mehrsprachige Angebote, um mit Eltern anderer kultureller Herkunft in Kontakt treten zu können.

Wir binden die Eltern in Form von Projekten, Festen und Aktivitäten ein, sodass Kinder traditionelle Feste, Lieder, Essen usw. aus anderen Familien sowie anderen Kulturen kennenlernen.

Familienkulturen: Kinder in ihrer Identität stärken



Die Familie stellt den wichtigsten Bezugs- und Bildungsort im Leben eines Kindes dar. Damit nimmt die Familienkultur einen hohen Stellenwert in der Lebenswelt der Kinder ein und trägt entscheidend zu ihrer Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung bei. Daher ist es für alle Beteiligten von hoher Bedeutung, den jeweiligen Familienkulturen Raum zu geben, sie zu kennen und zu respektieren.

Wenn sich das Kind mit seiner Familienkultur und damit mit seiner Identität auch in der Bildungseinrichtung aufgehoben fühlt, dann kann es seine Potentiale entfalten, ein gutes Selbstwertgefühl entwickeln, auf andere zugehen und neugierig sein, Neues und Anderes zu erfahren.

Text und Reflexionsfragen: Miriam Leitherer

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie können wir einen differenzierten Blick auf das Kind einnehmen? Wann ist es notwendig, in der Beobachtung des Kindes die Familienkultur zu berücksichtigen?

Wann neige ich dazu, Verhaltensmuster des Kindes nur auf die Kultur zu „schieben“ und muss meine Sichtweise reflektieren?

Wie kann ich vor dem Hintergrund der Familienkulturen die Ich-Identität und die Bezugsgruppen-Identität eines Kindes stärken?

Welche Angebote haben wir bereits, die es den Kindern ermöglichen, von den anderen Kindern und ihren Kulturen zu erfahren und zu lernen? Welche weiteren Angebote könnten wir entwickeln?

Welche Gelegenheiten bieten sich in meinem pädagogischen Alltag, die Familienkultur des Kindes einzubeziehen?

Familienkulturen: Kinder in ihrer Identität stärken



Wollen Sie es genauer wissen – haben die Familienkulturen der Kinder ihren Stellenwert im Sinne des BEP?

Ich verstehe die Familie und die Familienkultur als primäre soziale Bezugsgruppe des Kindes und damit als wichtigen Teil seiner Identität.

Ich erkenne die Familienkulturen der Kinder als Bereicherung an und sehe die Kompetenzen, die die Kinder einbringen können.

Wir unterstützen die Kinder in einem wertschätzenden und interessierten Umgang miteinander. Wir schaffen Möglichkeiten, dass die Familienkulturen Beachtung finden, sei es in Gesprächen mit den Kindern, durch interessiertes Nachfragen oder auch in verschiedenen Aktivitäten gemeinsam mit den Eltern oder innerhalb unserer Gruppe/Klasse etc. (zusammen kochen, Singen von Liedern aus dem Herkunftsland, traditionelle Feste kennenlernen, ...).

In meinem ressourcenorientierten Blick auf das Kind beziehe ich die Familienkultur mit ein. Sie dient aber nicht als alleiniges Erklärungsmuster - ich behalte dabei die Sicht auf das individuelle Kind.

Positives Selbstkonzept



Zu einer der wichtigsten Entwicklungsaufgaben des Kindes gehört es, sich ein Wissen über die eigene Person, die eignen Kompetenzen und persönlichen Eigenschaften aufzubauen.

Wenn wir vom **Selbst** sprechen, beziehen wir uns auf ein Konzeptsystem, das aus Gedanken und Einstellungen über sich selbst besteht. Dieser Prozess dauert lebenslang.

Bei der **Selbstwirksamkeit** geht es darum, ob sich eine Person für kompetent genug hält und fühlt, um selbst gesteckte Ziele zu erreichen und dafür Leistungen zu erbringen.

Das **Selbstwertgefühl** gehört zum Selbstkonzept. Hierbei geht es um die Bewertung des Selbst und die Gefühle, die durch diese Bewertung erzeugt werden.

Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?

(Handreichung / U3 S. 70ff und HBEP S. 41) :

Kinder in ihrem positiven Selbstkonzept stärken

- **Stärkung der individuumsbezogenen/ personalen Basiskompetenzen**

Weitere Bildungsziele:

Resilienz (HBEP S. 44), **Emotionalität, soziale**

Beziehungen und Konflikte (HBEP, S.58),

Gesundheit (HBEP S. 60)

Text und Reflexionsfragen: Beate Braig & Mechthild Hermann

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wann fühle ich mich selbst als wertvolle, liebenswerte und kompetente Person?

Wie unterstütze und ermutige ich die Kinder Selbstvertrauen zu entwickeln und Neues auszuprobieren?

Welche Aktivitäten, Projekte und Aktionen biete ich zur Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes an?

Wie können sich Kinder bei uns selbstwirksam erleben?

Wie gehe ich damit um, wenn Kinder Misserfolg erleben? Wie kann ich Kinder feinfühlig dabei begleiten?

Wie dürfen Kinder ihre Emotionen zeigen und wie unterstütze ich sie bei der Regulierung ihrer Emotionen?

Bringe ich allen Kindern und deren Eltern Wertschätzung entgegen?

Wie wertschätzend kann ich bleiben, wenn mir etwas fremd ist (z.B. Herkunft/Kultur/ Überzeugungen)?

Positives Selbstkonzept



Wollen Sie es genauer wissen – stärken Sie das positive Selbstkonzept im Sinne des BEP?

Ich fühle mich kompetent, kenne meine Stärken und Schwächen und bin bereit, an diesen zu arbeiten.

Wir geben uns im Team ein ehrliches, wertschätzendes Feedback zur pädagogischen Arbeit.

Ich lasse mich feinfühlig auf die Emotionen der Kinder ein und unterstütze sie bei deren Regulierung.

Ich kann es gut aushalten, wenn Kinder Zeit benötigen, um eine selbstgewählte Tätigkeit zu Ende zu bringen.

Wir sorgen dafür, dass Kinder immer wieder entsprechend ihrer individuellen Entwicklung herausgefordert werden und erleben können, dass sich Anstrengung lohnt.

Wir schaffen Möglichkeiten, dass sich Kinder mit allen Sinnen wahrnehmen können.

Ich beobachte und reflektiere das Verhalten der Kinder und überlege, welche Bedürfnisse in Bezug auf Selbstwirksamkeit dahinter stehen.

Bindung



Kinder mit Fluchterfahrung haben möglicherweise Trennungen und Beziehungsabbrüche erlebt – von Familienangehörigen, Freunden sowie anderen Bezugspersonen in ihrem sozialen Umfeld. Wenn die Kinder in eine Bildungseinrichtung kommen (Kita/Schule) müssen sie ein weiteres Mal eine Trennungserfahrung machen.

Diese Kinder brauchen stabile Beziehungsangebote, die ihnen Sicherheit in der fremden Umgebung geben können. Gelingt der Beziehungs- und Vertrauensaufbau zu dem Kind, kann das Kind lernen, auf sich und andere Menschen zu vertrauen und Neues entdecken und kennenlernen. So trägt die soziale Eingebundenheit und Geborgenheit auch zur Resilienz des Kindes in hohem Maße bei. Ein feinfühligere und ganz individuell angepasster Umgang mit dem Kind ist hier sehr wichtig.

(BEP, S. 44, Handreichung „Kinder in den ersten drei Lebensjahren...“ S. 17 ff., QSV-Handreichung S. 142)

Text und Reflexionsfragen: Regine Paulsteiner, Miriam Leitherer

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Was bedeutet Sicherheit für das individuelle Kind?

Wie kann ich dem Kind Sicherheit geben?

Wie kann ich die Beziehung zu dem Kind gestalten, sodass es die Sicherheit erfährt, die es braucht?

Wie können wir das Zugehörigkeitsgefühl des Kindes stärken?

Wie können wir dem Kind als Gruppe/Klasse zeigen „es ist toll, dass Du da bist, Du gehörst zu uns“?

Wie können wir den Kontakt der Kinder untereinander unterstützen?

Was brauchen die Kinder mit Fluchterfahrung, die zu uns in die Kita/Schule/Bildungseinrichtung kommen?

Wie können wir die Eingewöhnung an die Bedürfnisse der Kinder mit Fluchterfahrung anpassen?

Bindung



Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Kinder mit Fluchterfahrung im Sinne des BEP?

Bei uns in der Einrichtung/Schule herrscht eine Atmosphäre der Wertschätzung und der Geborgenheit.

Wir sind daran interessiert, was die Kinder tun oder erleben. Im Gespräch mit den Kindern wenden wir uns ihnen aufmerksam zu.

Im Kontakt mit den Kindern reagiere ich verlässlich und vorhersagbar. So biete ich dem Kind eine stabile Beziehung und zeige, dass es sich auf mich verlassen kann.

Wenn ein Kind unangemessenes Verhalten zeigt, reagiere ich auf das dahinterliegende Bedürfnis und zeige ihm, wie es sein Ziel auf andere Weise erreichen kann.

Wir haben ein Konzept für den Übergang bzw. für die Eingewöhnung (Familie-Kita/Schule) für Kinder mit Fluchterfahrung.

Wir respektieren die Bedürfnisse der Kinder nach Autonomie, Zugehörigkeit und dem Erleben von Selbstwirksamkeit. Das zeigt sich sowohl im Umgang mit den Kindern als auch in der Gestaltung unseres pädagogischen bzw. schulischen Alltags.

Kinder mit Fluchterfahrung



„Das Kind erlebt und erfährt ein selbstverständliches Miteinander verschiedener Sprachen und Kulturen.“ (BEP S.49)

Das Bewusstsein für eigene kulturspezifische Erwartungen wird thematisiert und reflektiert. Die Bereitschaft sich mit fremden Kulturen offen auseinanderzusetzen wird als Grundlage menschlichen und pädagogischen Handelns angesehen. (BEP S. 48)

Wichtige Bildungsziele sind hier die Fähigkeiten (BEP S. 49, 51):

- **Kinder und Fach- und Lehrkräfte erkennen, dass ihre eigene Sichtweise nur eine Perspektive unter vielen Perspektiven ist und lernen diese zu reflektieren.**
- **Kinder und Fach- und Lehrkräfte akzeptieren, dass man nicht alle Traditionen und Lebensformen verstehen kann. Sie lernen mit „Fremdheitserlebnissen umzugehen“**
- **Kinder und Fach- und Lehrkräfte setzen sich mit den unterschiedlichen Lebenslagen von Familien auseinander. Sie lernen Solidarität und Rücksichtsannahme anzubieten und anzunehmen.**

Text und Reflexionsfragen: Karin Bahlo, Sylvia Friedrich, Franz Gerlach, Beate Kobold, Inge Werning,

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Was brauche ich selbst, um mich in einer mir fremden Umgebung orientieren zu können?

Wie gelingt es mir Fremdheitserlebnisse der Kinder zu thematisieren?

Wie würde ich die Willkommenskultur beschreiben, die in unserer Einrichtung/Schule herrscht?

Wie gelingt es mir, Kinder und Familien wertschätzend zu begegnen?

Wo und wie zeige ich Kindern ein Interesse an ihrer Lebensrealität?

In welchem Rahmen habe ich die Bereitschaft Strukturen in meiner Institution zu verändern?

Wie binde ich zunächst ungewohnte Lernarrangements in meine Arbeit ein?

Wie reflektiere ich Lernprozesse bei Kindern und leite daraus mein pädagogisches Handeln ab?

Wie binde ich Kinder in meinen reflexiven Prozess ein?

Kinder mit Fluchterfahrung



Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie die Interaktionsqualität im Sinne des BEP?

Ich binde das Kind und seine Familie ganz bewusst in die Interaktionen mit ein.

Ich vermeide Anweisungen, stattdessen lege ich Wert darauf, dass Kinder mit Fluchterfahrung ihre Handlungsfähigkeit stärken und lernen zu sagen, was sie denken und was sie wollen.

Wir betrachten uns als lernende Gemeinschaft. Es ist uns wichtig, dass unsere Kinder erleben, wie bereichernd es ist, miteinander und voneinander zu lernen.

Wenn ich ein Kind in der Interaktion als schwierig empfinde, reflektiere ich über meine eigene Haltung und Wahrnehmung und versetze mich in die Perspektive des Kindes bzw. der Familie hinein.

Ich hinterfrage meine eigenen Denk- und Verstehensprozesse und gestalte mit Kindern auf dieser Grundlage unser Alltagsgeschehen.

Ich suche aktiv unterschiedliche Möglichkeiten für gelingende Interaktionssituationen im Alltag.

Reflexion der vorurteilsbewussten Haltung



Die Welt, in der Kinder heute aufwachsen, ist von einer großen Vielfalt geprägt - in kultureller und sprachlicher Hinsicht, aber auch was Lebensformen und Familienkonstellationen sowie Familienkulturen betrifft. Kinder nehmen von Anfang an Unterschiede und Gemeinsamkeiten wahr, ordnen so ihre Erfahrungen und Eindrücke und bilden somit Kategorien. Kategorien dienen dazu, sich in der Welt zu orientieren – eine kluge Eigenschaft unseres Gehirns, um uns zurechtzufinden und die Welt zu verstehen. Wenn wir aber unsere Zuordnungen nicht reflektieren, können Vorurteile entstehen.

Um die Kinder in ihren interkulturellen und vorurteilsbewussten Kompetenzen zu stärken, bedarf es einer vorurteilsbewussten Pädagogik. Kinder brauchen Rollenvorbilder, die ihnen vorleben, Vorurteile und stereotype Vorstellungen kritisch zu hinterfragen und sich gegen Ungerechtigkeiten einzusetzen. Interkulturelle Kompetenz und Vorurteilsbewusstsein stärken das Kind in der Wertschätzung sich selbst und anderen Menschen gegenüber und eröffnen so individuelle Lebens- und Berufschancen in der Zukunft der Kinder.

(Vgl. BEP S. 45 ff., QSV-Handreichung S.67 - 70)

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Habe ich selbst Vorbehalte gegenüber anderen Kulturen? Wie kann ich die lösen und damit konstruktiv umgehen?

Wie verhalte ich mich, wenn ich Vorurteile in meinem Umfeld wahrnehme?

In welchen Situationen in unserem pädagogischen Alltag spielt die vorurteilsbewusste Pädagogik eine wichtige Rolle?

Was bedeutet ein wertschätzender Umgang mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden für mich?

Wie kann ich mich selbst vorurteilsbewusst verhalten? Was macht eine vorurteilsbewusste Haltung aus?

Welche Situationen habe ich bereits erlebt, die mich in meiner vorurteilsbewussten Haltung herausgefordert haben? Wie bin ich damit umgegangen?

Habe ich bereits bestimmte Erwartungshaltungen, die sich in meinen Bildern und Zuschreibungen der Kinder wiederfinden?

Reflexion der vorurteilsbewussten Haltung



Wollen Sie es genauer wissen – leben Sie eine vorurteilsbewusste Haltung im Sinne des BEP?

Ich selbst habe Freude daran, Neues über andere Kulturen zu erfahren.

Ich bin daran interessiert, andere Kulturen und Sprachen kennen zu lernen, zu verstehen und mich damit auseinanderzusetzen. Ich beschäftige mich selbst mit meiner eigenen Herkunft und reflektiere über meine eigenen Einstellungen und Verhaltensmuster.

Ich reflektiere Normvorstellungen von Lebensformen und Familienkonstellationen.

Ich gestehe mir „Wissenslücken“ über verschiedene Lebenswirklichkeiten ein und informiere mich dann darüber (allein erziehende Eltern, Leben mit Mehrsprachigkeit, Arbeitslosigkeit, andere Kulturen).

Ich reflektiere darüber, wie ich die Kinder wahrnehme und ob ich bereits bestimmte Erwartungshaltungen ausgebildet habe.

Ich hinterfrage Vorurteile und stereotype Vorstellungen. Ich entdecke und erkenne ganz bewusst Situationen, in denen ich selbst Vorurteile habe (Kultur, Religion, Geschlecht, Scheidung/Trennung, Familienformen, Einzelkinder, Kinderarmut, Beeinträchtigungen...)

Ich setze mich gegen Vorurteile und Diskriminierung ein.

interkulturelle Kompetenzen der Kinder



Interkulturelle Kompetenz als ein wesentliches Bildungsziel stärkt das Kind in der Wertschätzung sich selbst und anderen Menschen gegenüber und eröffnet so individuelle Lebens- und Berufschancen in der Zukunft der Kinder. Damit steht die interkulturelle Kompetenz für ein konstruktives und friedliches Miteinander, geprägt von Aufgeschlossenheit und Neugierde.

Im Bereich der kulturellen Aufgeschlossenheit & Neugier, Zwei- und Mehrsprachigkeit sind u.a. wichtige Ziele (BEP S.49):

- **Offenheit für andere Kulturen und Religionen**
- **Kulturelle und sprachliche Unterschiede sowie Mehrsprachigkeit wertschätzen und als Bereicherung und Lernchance wahrnehmen**
- **Freude am Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden Interesse an der Biografie und Familiengeschichte anderer Kinder erwerben**
- **Kulturgeprägte Vorstellungen mit Hilfe neuer Erfahrungen reflektieren**
- **Die eigene Sichtweise als eine Perspektive unter vielen reflektieren**
- **Sensibilität für unterschiedliche Formen der Diskriminierung entwickeln und diese bekämpfen lernen**

Text und Reflexionsfragen: Miriam Leitherer

Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

Wie kann ich erreichen, dass sich jedes Kind in seiner kulturellen Identität wertgeschätzt fühlt?

Welche Bereicherungen bringen die Kinder aus verschiedenen Kulturen mit? Wie kann ich diese aufgreifen?

Woran erkenne ich Vorurteile, die bereits bei Kindern präsent sind? Wie kann ich diese aufgreifen und mit den Kindern besprechen?

Wie kann ich die Kinder in einem wertschätzenden Umgang mit sich selbst und mit Mitmenschen in Bezug auf kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede stärken? Welche Wege lassen sich dazu anbahnen? Welche Wege gehen die Kinder bereits?

Wie kann ich gemeinsam mit den Kindern über Gemeinsamkeiten und Unterschiede, verschiedene Kulturen und Lebensformen reflektieren?

Welche Situationen und Aktivitäten in unserem pädagogischen Alltag bieten sich als Lerngelegenheiten an, über verschiedene Kulturen zu lernen?

Wie kann ich mit den Kindern eine interkulturelle Lerngemeinschaft entwickeln?

interkulturelle Kompetenzen der Kinder



Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie interkulturelle Kompetenzen im Sinne des BEP?

Ich erkenne die Bereicherung, die Kinder aus verschiedenen Kulturen mitbringen.

Ich erkenne Mehrsprachigkeit und Familienkulturen als Notwendigkeit und Gewinn sowie als essentielle Lebensformen der Kinder an.

Es ist uns wichtig, dass die Kinder ihre eigene Identität erkennen und wertschätzen. Wir möchten, dass sich jedes Kind als wichtiges Mitglied unserer Gemeinschaft empfindet und ermuntern die Kinder, über sich, ihre Familien und das was sie bewegt, zu berichten.

Ich greife Fragen der Kinder zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten auf und thematisiere diese Themen mit den Kindern.

Wir unterstützen die Kinder in einem wertschätzenden Umgang mit Mitmenschen und ermuntern sie, Interesse und Neugierde für andere Kulturen zu zeigen. Auch mit kritischen Fragen der Kinder gehen wir konstruktiv um.

Wir leben den Kindern einen selbstverständlichen und wertschätzenden Umgang mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden vor.

Wir unterstützen die Kinder dabei, ihre persönliche, individuelle interkulturelle Kompetenz zu entwickeln: Offenheit für andere Kulturen und Religionen, sprachliche und kulturelle Unterschiede wertschätzen und leben, die eigenen Sichtweisen reflektieren, sich selbst für Formen der Diskriminierung sensibilisieren und gegen diese vorgehen (...). Dabei begleiten wir die Kinder entwicklungsangemessen.

Wir betrachten uns als lernende Gemeinschaft. Es ist uns wichtig, dass unsere Kinder erleben, wie bereichernd es ist, miteinander und voneinander zu lernen.